



GottesdienstPraxis

Serie B

Arbeitshilfen für die Gestaltung von Gottesdiensten
zu Kasualien, Feiertagen und besonderen Anlässen

Herausgegeben von Christian Schwarz

Advent, Weihnachten, Jahreswechsel

Herausgegeben von Christian Schwarz



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® No01967

1. Auflage

Copyright © 2021 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagmotiv: © mammuth – iStock.com

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-07559-4

www.gtvh.de

Gottesdienste und Andachten zum Advent

Warum Gott sich nicht für mich ›fremdschämt‹ Andacht über Röm 1,16 zum Advent Hanno Gerke	10
Empfangen Meditation zu Lk 1,26–38 Markus Engelhardt	12
Entdeckungen zum Stammbaum Jesu Predigt zum 1. Advent über Mt 1,1–16 Nadja Papis	15
Seltsamer König Predigt über Sach 9,9 zum 1. Advent Frieder Vogt	19
Wie soll ich dich empfangen? Liedpredigt über EG 11 zum 1. Advent Kurt Rainer Klein	24
Rollt den roten Teppich aus Predigt über Mt 21,1–9 zum 1. Advent Christoph Kock	27
Erlösung für dich Predigt über Lk 21,25–28.32 f. zum 2. Advent Martin Vogt	30
Warteschleife Portal für einen Gottesdienst zum 3. Advent Christoph Kock	36
Der neue Weg Predigt über Lk 3,3–14.18 zum 3. Advent Micaela Strunk-Rohrbeck	39
Freuet euch! Predigt über Phil 4,4 zum 4. Advent Monika Lehmann-Etzel Müller	44

Maria hat viele Gesichter Gottesdienst am 4. Advent Heinz Behrends	48
--	----

Gottesdienste zu Heiligabend

Weihnachten trotz allem Eine Weihnachtsfeier für Trauernde Nadja Papis	56
Weihnachtsgrippe Markus Beile	60
Ge-schätzt, Ge-sehen, Ge-gangen, Ge-funden, Ge-freut Ökumenischer Krippenweg für Große und Kleine Rainer Heimburger	61
Etwas Besseres hatten wir nicht Wolfram Braselmann	64
Weise und Waisen Wolfram Braselmann	66
Weihnachten im Motel Wolfram Braselmann	68
Frohes Familienfest! Eine Predigt über Ez 37,24–28 an Heiligabend Jörg Prahler	70
Undercover Boss Predigt über Sach 2,14–17 in der Christnacht Jörg Prahler	76
Das Wunder abseits des Rampenlichts Predigt zur Videoaufzeichnung einer Christvesper 2020 Hanno Gerke	83
Siehe! Predigt zur Christvesper Hanno Gerke	87
Stille Macht oder: Maria erinnert sich Christvesper zu Lk 2 Eckhard Herrmann	92

Das Licht ist da Predigt über Jes 9,1–6a Monika Lehmann-Etzel Müller	99
Hirtenworte Predigt über Lk 2,15–20 Ute Niethammer	104
Weihnachten und das innere Kind Ansprache in der Christmette Sibylle Rolf	110
Mary, did you know? Dialogpredigt zu einem Gospel Nadja Papis	114

Gottesdienste zu den Weihnachtsfesttagen

Der himmlische und der irdische Transit Predigt über Joh 1,1–5,9–14 Markus Engelhardt	118
Driving home for Christmas Weihnachten in der Pop-Kultur Heinz Behrends	123
Gott kehrt zurück Predigt über Jes 52,7–10 Christoph Kock	130
Wir sind es Predigt über 1 Joh 3,1f. Christian Schwarz	135

Gottesdienste zur Jahreswende

Über Unkraut und was dagegen hilft Predigt zum Silvesterabend Jörg Hirsch	140
Ein Wort für jeden Tag Predigt zum Jahreswechsel Monika Lehmann-Etzel Müller	144

Was bleibt Besinnung über Hebr 13,8 zum Jahreswechsel Wolfhart Koeppen	146
Drei Predigtvarianten für Neujahr Christian Schwarz	149
Heilende Gnade Besinnung über Tit 2,11 zum Epiphaniastag Wolfhart Koeppen	158
Lichtmessfeier am 2. Februar Sibylle Rolf	160

Liturgische Stücke

Begrüßung in der Christvesper Zwei Vorschläge Eckhard Herrmann	165
Eingangsgebet an Heiligabend Jörg Hirsch	167
Eingangsgebet an Heiligabend Monika Lehmann-Etzel Müller	168
Fürbitten an Heiligabend Claus Marcus	169
Fürbitten an Heiligabend Monika Lehmann-Etzel Müller	170
Fürbitte in der Erinnerung an große Namen Gebet an Silvester Markus Engelhardt	171
Das Jahr verklingt Lied zum Altjahresabend Michaela Deichl	174
Fürbittengebet an Neujahr Christian Schwarz	175
Die Autorinnen und Autoren	176

Gottesdienste und Andachten zum Advent

Warum Gott sich nicht für mich ›fremdschämt‹

Andacht über Röm 1,16 zum Advent

Hanno Gerke

Wann habt ihr euch das letzte Mal fremdgeschämt? Fremdschämen – so nennt man das, wenn sich jemand so richtig blamiert oder peinlich verhält und ich es kaum aushalten kann.

Jugendliche finden z. B. ihre Eltern oft zum Fremdschämen.

Überhaupt: Wir geben einander immer wieder Anlass zum Fremdschämen.

Ich entdecke da jedenfalls bei mir eine Menge. Erinnerungen an Momente, in denen ich mich ungeheuer bescheuert verhalten habe. Irrtümern aufgesessen bin.

Den Fleck auf dem Hemd erst draußen auf der Straße bemerkt.

Einen Bekannten gefragt: »Wie bist du eigentlich hierhergefahren?«

Der blickte mich fassungslos an. Er hatte es mir gerade ausführlich beschrieben. Ich hatte einfach nicht zugehört.

Etwas Unpassendes gesagt, zu laut gelacht.

Der erste Impuls, den Fremdschämen auslöst, ist, in Distanz zu treten. Bloß nicht mit dem zusammen gesehen werden!

Aber wenn wir vom Fremdschämen reden, dann müssen wir auch von einem gegenläufigen Impuls sprechen. Vor allem bei Menschen, die uns lieb sind, kommt das vor. Ein Gefühl der Empathie. Dass ein Mensch, den ich gerne habe, sich blamiert, kann ich ja gerade deshalb nicht gut aushalten, weil ich ihn gerne habe.

Und das Bedürfnis nach Distanz wird überboten durch das Bedürfnis, diesem Menschen gerade jetzt im Augenblick seiner Peinlichkeit nah zu sein.

Ich lache nicht mit den anderen über meinen Freund, der sich gerade

blamiert, ich halte zu ihm, ich versuche, ihm die Augen über sich selbst zu öffnen. Ich versuche, ihn zu verstehen. Ich versuche, seine Schamgefühle zu lindern.

Vielleicht ist das auch eine Art und Weise, den Advent zu verstehen: Gott kommt in die Peinlichkeiten meines Lebens, in die Peinlichkeiten unserer Welt.

Dass Gott in der Bibel Menschen oft so zornig begegnet: Vielleicht bedeutet das auch, dass Gott sich nicht für uns freudschämt und auch nicht in die Distanz geht. Nein, es liegt ihm etwas an uns. Und er öffnet uns die Augen über uns selbst.

Und wie macht er das? Er kommt zu uns. Gott wird ein Kind in Windeln, wehrlos, schreiend. Wählt den Weg der Armut. Lässt sich zuletzt am Kreuz verspotten. Wird zu einem, dessen Schwäche und Demütigung bei anderen etwas zwischen Mitleid und Freudschaus auslöst. Aber Gott will das so – genau so! Denn darin ist er uns Menschen ganz besonders nah!

Heute ist es keine Selbstverständlichkeit mehr, daran zu glauben. Der christliche Glaube ist vielen Menschen peinlich geworden. Und wenn einer etwas mit Kirche zu tun hat, löst das nicht selten Freudschaus aus.

Das ist übrigens nichts Neues: Schon die ersten Christen haben in ihrer Umwelt Kopfschütteln bei den Klugen und Gebildeten – und nicht nur bei denen – ausgelöst. Deshalb sagt der Apostel Paulus am Anfang des Römerbriefes: »Ich schaue mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben.« (Röm 1,16)

Advent bedeutet: Gott schaue sich nicht für mich. Und es ist ihm ganz und gar nicht peinlich, in diese Welt und in mein Leben zu kommen. Zu mir, einem Menschen, der sich von seiner besten Seite zeigen möchte und sich dabei doch hin und wieder ganz schön blamiert und bei anderen Freudschaus auslöst.

So kann ich »ungeniert« auf Weihnachten zugehen und mich auf den Weg ins neue Jahr machen.

Darauf zu vertrauen – das ist weiß Gott kein Grund, sich zu schaue!

Empfangen

Meditation zu Lk 1,26-38

Markus Engelhardt

Seid begrüßt, ihr späten Jüngerinnen und Jünger des Herrn! Ihr schaut mich so ungläubig an? Doch, ich bin's wirklich: Maria, die Jungfrau, die Gottesmutter, die Himmelskönigin, die Miterlöserin, Stern des Meeres, Urbild und Vorbild der Glaubenden, und was es sonst noch an Ehrentiteln für mich gibt, mit denen ihr mich im Lauf der Jahrhunderte versehen habt. Zahllose mehr oder weniger begnadete Künstler haben mich in den verschiedenen Situationen meines Lebens dargestellt. Eure Kirchen sind voll von Bildern, Fenstern und Altären, auf denen man mich andächtig betrachten kann. Und bald haben viele von euch mich und meinen Angetrauten wieder unter dem Christbaum stehen. Da sehe ich aus wie eh und je: ewig jung, von einem langen Kleid züchtig bedeckt, mit ebenmäßigen Gesichtszügen und mütterlich liebendem Blick auf mein hilfloses Kind in der Krippe herabblickend. Den »holden Knaben im lockigen Haar«.

Und noch ein Ereignis in meinem Leben gibt es, das haben die Künstler fast ebenso oft dargestellt. Damals, als alles losging, als sich mein Leben auf den Kopf stellen sollte. Ihr wisst schon, ich meine den Tag, als der Engel Gabriel zu mir kam. Eure Maler haben in ihren Bildern den Engel und mich gern auf goldenem Grund gemalt. Ich will es ihnen gar nicht verübeln, aber so wohl ist mir nicht dabei. Denn ich weiß es noch gut: so golden ging es mir damals wahrlich nicht! Ich habe lange gebraucht, um zu begreifen, was jene unglaubliche Mitteilung des Engels für mich, und nicht nur für mich, wirklich bedeuten sollte. Diese Szene in Gold – passt das zusammen mit dem, wie es damals wirklich war? Von dem, den ich zur Welt bringen sollte, wird in euren heiligen Schriften ja auch ganz anderes gesagt: Er erniedrigte und demütigte sich, nahm die Gestalt eines Sklaven an, er wurde euch zuliebe arm, ja er war am Ende der Allerverachtetste: Eigentlich passt das mehr zu mir und meinem Leben als eure Bilder!

Ob ihr euch vorstellen könnt, wie mulmig mir damals war? Allein die

Tatsache, dass ich schwanger werden sollte! Für mich selbst ahnte ich wohl, dass das ein Werk meines Gottes war, von dem mir der Engel sagte, ihm sei nichts unmöglich. Also auch das nicht, was allen biologischen Gesetzen widerspricht. Ich kannte ja die alte Geschichte von Sara und Isaak – da hatte Gott auch Unglaubliches zuwege gebracht. Also, ich selbst konnte mir schon irgendwie einen Reim auf all das machen. Aber die anderen? Meine Familie, und vor allem mein Verlobter? Nach damaligem Recht verpflichtete mich das schon wie eine Ehe. Als Ehebrecherin aber hätte mir schlimmstenfalls die Todesstrafe gedroht. Ich glaube, es ist kein Zufall, dass drei eurer vier Evangelisten einen weiten Boden um diese skandalöse Geschichte gemacht haben. Ja, von außen gesehen ist, was Lukas euch hier berichtet, ziemlich zwielichtig.

Erlaubt mir noch eine Nebenbemerkung. Ich habe es nie verstehen können, wie ihr euch die Köpfe heiß reden konntet über dieses Geheimnis, das ihr etwas angestrengt »Jungfrauengeburt« nennt. Theologische Schlachten habt ihr euch deswegen geliefert, die auf mich immer etwas albern gewirkt haben. Warum begreift ihr nicht, dass es da um ein *Geheimnis* geht, das ihr mit euren biologischen und historischen Begriffen niemals entschlüsseln könnt, sondern das eben ein Geheimnis bleiben will!? Was ihr so hölzern »Jungfrauengeburt« nennt, ist einfach ein Zeichen: dafür, dass kein anderer als *Gott selbst* sich in alles Menschliche hinein begibt und dass das allein von Gott ausgehen kann. Hier soll um der Freiheit und Ehre Gottes willen jede Möglichkeit ausgeschlossen werden, sich eine Mitwirkung des Menschen an diesem Wunder vorzustellen. Wo Gott als Retter in die Welt kommt, da können wir nur *Empfangende* sein – da haben wir mit unseren begrenzten, oft chaotischen Mitteln nichts beizutragen. Wir wissen doch, wie schnell menschliche Eingriffe und Ideale in unmenschliche Aktionen umschlagen können. Was Rettung bringt, ist von anderer Qualität. »Den aller Welt Kreis nie beschloss, / der liegt in Marien Schoß«, hat Martin Luther in einem Weihnachtslied (EG 23,3) gedichtet. (In Klammern: der hat mich überhaupt viel mehr gemocht als seine »protestantischen« Nachfolger!) Also auch ich, gerade ich, bin dabei nur eine Empfangende gewesen. Mein eigener Anteil daran war einfach, dass ich das alles versucht habe anzunehmen, dass ich Ja dazu gesagt habe, dass Gott uneingeschränkt Ja zu mir gesagt hat. Und genau das ist Glaube doch, oder? Lukas hat meine Antwort am Ende richtig wiedergegeben: »Ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast!«

Wenn ihr es so seht, dann lasse ich es mir gern gefallen, dass ihr mich »Urbild des Glaubens« nennt. Aber nur so, dass *ihr selbst* durch mich den Mut gewinnt, darauf zu setzen, dass für Gott tatsächlich nichts unmöglich ist. Und dass Glauben heißt, nicht mehr Macher zu sein, sondern zu empfangen.

Entdeckungen zum Stammbaum Jesu

Predigt zum 1. Advent über Mt 1,1-16

Nadja Papis

Liebe Gemeinde, es ist erster Advent. Das markiert einen Anfang: den Anfang der Wartezeit auf den wirklichen Anfang – Jesus Christus. Und über den schrieb Matthäus am Anfang seines Evangeliums Folgendes:

Lesung

Wir könnten nun einen kleinen Test machen, wie viele der Namen aus diesem Stammbaum Sie sich gemerkt haben ...

Matthäus stellt an den Anfang seines Evangeliums einen Stammbaum. Warum?

Es gibt ja sehr viele Menschen, die Stammbäume faszinierend finden und unzählige Stunden in die Ahnenforschung investieren. Sie suchen nach Familienzweigen, Beziehungen, verschollenen Verwandten, erforschen die Vergangenheit und ihre Herkunft. Manchmal sind es nur nackte Namen und Zahlen, aber ich habe auch schon ganz spannende Stammbäume gesehen, die neben den Fakten auch Geschichten über die jeweiligen Menschen enthielten.

Meine Kinder mussten in ihrer Schulkarriere gefühlte hundert Mal ihren Stammbaum aufzeichnen, basteln und in verschiedenen Sprachen erklären. Sie wissen mittlerweile bestens Bescheid über die Jahreszahlen im Leben ihrer Großeltern und können im Stammbaum auch Scheidungen, Stief- und Halbgeschwister darstellen.

Warum gibt es so etwas wie Stammbäume?

Ganz einfach: Ein Stammbaum zeigt unsere Herkunft auf. Und beantwortet damit einen Teil der großen Lebensfrage: Woher komme ich? Oder noch etwas größer: Wer bin ich?

Denn es ist klar: Wohinein ich geboren wurde, ist entscheidend. Wer die Menschen waren, die meine Kindheit geprägt haben, ebenso. Und auch wie sie selber aufgewachsen sind und ihre Eltern. Ja, wie es früher

war, prägt mein Leben und das aller, die nach mir kommen – übrigens schon von Geburt an: Ob Eltern sich ein Kind jahrelang herbeigesehnt haben oder ob die Schwangerschaft unerwartet, wenn nicht ungewollt war ... ob der Start ins Leben gefährdet oder friedlich wie im Ratgeber verlief ... ob Eltern in der Kindheit fürsorglich waren oder vernachlässigend ... manchmal wäre es wirklich nicht schlecht, mehr darüber zu wissen, was vor mir gewesen ist.

Kein Anfang ist willkürlich gewählt, besonders der Buchanfang hat für den Autor oder die Autorin eine besondere Bedeutung. Dort kommt vor, was besonders wichtig ist, etwas, das uns packen soll. Aber hat Sie der Stammbaum aus dem Matthäusevangelium beim Vorlesen vorher gepackt? Er war doch eher etwas einschläfernd. Was steckt dahinter? Was wollte Matthäus mit diesem Anfang? Ich vermute, ein Geheimnis, und das lockt mich, genauer hinzuschauen ...

Eigentlich ist der Stammbaum Jesu kein Stammbaum, sondern eine Zeugungsreihe. 39 Väter zeugen einen Sohn, und am Ende kommen wir zu Josef, dem Mann der Maria – dem Vater von Jesus? Dazu später mehr. 39 Väter zeugen Söhne, Mütter, andere Söhne oder gar Töchter werden nicht erwähnt. Damit ist eines klar: Jesus wird in eine patriarchale Kultur hineingeboren, in der der älteste Sohn eine besondere Bedeutung hat und Mütter ihren Wert durch die Geburt eben dieses Sohnes erhalten, durch nichts anderes. Zum Glück stehen wir heute an einem anderen Ort.

Haben Sie's bemerkt: Zwischen den 39 Vätern werden doch vier Mütter erwähnt! Daran muss etwas Besonderes sein. Der Blick richtet sich sofort auf sie, da sie geradezu herausstechen. Mütter, die zur damaligen Zeit erwähnt werden, sind bedeutsamer als Väter. Was verbirgt sich hinter ihren Namen?

Tamar, Rahab, Ruth und Bathseba – vier Frauen, die vieles gemeinsam haben: Sie sind alle keine normalen Ehefrauen für damalige Verhältnisse, im Gegenteil. Tamar muss sich als Witwe ungewöhnlich und moralisch auch nicht ganz einwandfrei ihr Recht auf einen Sohn vom Schwiegervater mit einer List erkämpfen. Rahab ist eine Prostituierte in Jericho, die zwei israelitische Spione in ihrem Haus versteckt und dafür bei der Eroberung der Stadt geschont wird. Von einem der beiden

bekommt sie dann ein Kind. Ruth ist die Moabiterin, welche mit ihrer Schwiegermutter Noemi aus der Fremde kommt und mit Fleiß und Liebreiz Boas für sich gewinnt. Und Bathseba, die Frau von Uria, ist so schön, dass der große König David sie nicht nur will, sondern auch nimmt und damit zur Ehebrecherin macht. Nachdem er ihren Mann umbringen ließ, heiratet er sie, aber der Makel blieb.

Vier Frauen, die keine klassischen Ehefrauen und Mütter waren. Vier Frauen, welche durch die Männerwelt Unrecht erfahren haben und sich dagegen wehrten – jede auf ihre Art. Aus ihren Geschichten wird klar: Gott hat zwar nicht eingegriffen, aber Gott war auf ihrer Seite. Darum bekamen sie schlussendlich Recht und haben Eingang gefunden in den Stammbaum des Messias. Ja, sie haben die Geschichte verändert und sich einen Namen gemacht, erstaunlich!

Aber ist das der Grund, warum Matthäus den Stammbaum an den Anfang setzt?

Beim Nachdenken ist mir ein Gedanke dazu gekommen, der mich aufbaut: Dieser Stammbaum ist ja nicht irgendein Stammbaum, sondern der Stammbaum Jesu, unseres Erlösers. In seinem Stammbaum – so könnte man meinen – müssten durch und durch gute, friedliche und reine Menschen sein. Wie könnte sonst der Messias daraus erstehen? Aber nein: Allein schon die Frauen zeigen ein anderes Bild: eine kinderlose Witwe, eine Prostituierte, eine Fremde und eine Ehebrecherin. Und die Männer waren wohl auch durch und durch menschlich. Bathseba könnte es zumindest in Bezug auf den allseits geschätzten König David bezeugen. Unser Erlöser hat einen zutiefst menschlichen Stammbaum. Zum Glück! Einmal mehr macht die Bibel klar: Auch der Messias, der Erlöser, ist Mensch gewesen wie du und ich. Und als Mensch wie du und ich war ihm eine nahe, bewegende und rettende Beziehung zu Gott möglich. Also sollte sie für uns auch möglich sein. Keine Ausreden mehr!

Werfen wir miteinander noch einen Blick aufs Ende des Stammbaumes, da wird's spannend. Als Reformierte habe ich immer wieder meine liebe Mühe mit der jungfräulichen Geburt, es würde mich überhaupt nicht stören, wenn der Erlöser ebenso menschlich gezeugt wie geboren wäre. Darum habe ich mich sehr gefreut, dass der Stammbaum Jesu über Josef geht. Ja, wirklich: Es ist nicht Marias Stamm-